

Krankenhaus-IT

JOURNAL

Fakten und Perspektiven der IT im Gesundheitswesen

eHealth Mobility
Management • Technik • Lösungen
Journal

Mehr **Power** in den Service

Sensibilität für Servicequalität schärfen

SONDERDRUCK
März

Der Digitalisierung folgt die Mobilisierung der Daten

Kerckhoff-Klinik setzt mit PDMS-Einführung auf Visiten- und Pflegewagen von März

Eine flächendeckende Digitalisierung der klinischen Abläufe erfordert die Mobilisierung der Daten. Davon sind die Verantwortlichen in der Bad Nauheimer Kerckhoff-Klinik überzeugt. Als das Haus, spezialisiert auf die Versorgung von Herz-, Lungen-, Gefäß- und Rheumapatienten, ein neues Patientendaten-Managementsystem (PDMS) eingeführt hat, hielten nach und nach auch Visiten- und Pflegewagen, kurz Mobile, auf der Intensiv- und den Normalstationen Einzug.

„1988 haben wir bei uns im Hause die kardiochirurgische Abteilung eröffnet. Bereits seit diesem Zeitpunkt arbeitet die Anästhesie mit einem digitalen Dokumentationssystem“, blickt Christian Goerigk zurück. „Kein Wunder also, dass das System vor einigen Jahren langsam an seine technischen Grenzen gestoßen ist“, so der Leiter der Stabsstelle Zentrale Dokumentationsprozesse. Da auch aus Gründen der Abrechnung die EDV-gestützte Dokumentation im OP nicht aufgegeben werden sollte, hatte die Klinik zwei Alternativen: entweder musste die laufende Lösung grundlegend erneuert oder ein neues System beschafft werden. „Primär aus ökonomischen und organisatorischen Gründen haben wir uns dann für letzteres entschieden“, sagt Goerigk. Dabei spielte das fortgeschrittene Alter der bestehenden Lösung aber auch eine ge-

wichtige Rolle, wie der Stabsstellenleiter ausführt: „Gerade auf der Intensivstation, auf der wir das System ebenfalls einsetzen wollten, ist durch die hohe Zahl von Geräten die Dokumentationsdichte in den vergangenen Jahren immens gestiegen. Die Integration mit einer automatischen Erfassung von Messwerten konnten wir in einem komplett neuen System deutlich einfacher gewährleisten.“

VON PAPIER- ZU ELEKTRONISCHER VERSION

So hat sich die Kerckhoff-Klinik mit ihren 337 Akut- und 128 Rehabilitationsbetten letztlich für eine klinikweite digitale Dokumentation und die Anschaffung eines PDMS entschieden. Abgesehen von der Anästhesie, hier wurde schon digital dokumentiert, erfolgte der Umstieg von der Papierdokumentation. Jeder Patient durchlief das Haus auf definierten Pfaden und alle Ärzte und Pflegekräfte dokumentierten auf demselben Papierbogen. „Das war dann in der Regel ein großes DIN A 3-Blatt für 24 Stunden. Dort, wo die Dokumentationsdichte nachlässt, etwa auf der Überwachungsstation und bei der Zwischenpflege, haben wir Drei- und Fünftageskurven gepflegt“, erläutert Goerigk das Prozedere zu vordigitalen Zeiten. Genau diesen übersichtlichen Gesamtverlauf sollte auch das PDMS widerspiegeln.

Nach ausgiebiger Suche hat sich die

Klinik für ein klassisches Patientendaten-Managementsystem aus der Intensivmedizin entschieden. „Ausschlaggebend dafür war, dass das System die Daten von medizintechnischen Geräten aller Art automatisch übernimmt. Wir haben es adaptiert, so dass auch auf den Allgemeinstationen damit gearbeitet werden kann. Durch die einheitliche Nutzung entfallen Brüche in der Dokumentation. Unsere Ärzte und Pflegekräfte erfassen Maßnahmen und Leistungen zu jedem Patienten in einem Zeitstrahl. Damit wahren wir das Continuum of Care“, führt Stabsstellenleiter Goerigk aus.

MIT DER SCHRITTWEISEN UMSETZUNG ZEIT GELASSEN

Nach und nach wurde das PDMS dann klinikweit ausgerollt. Dabei hat das Haus bewusst auf der Intensivstation begonnen. Durch die außerordentlich hohe Dokumentationsdichte wurde das System sofort einem Belastungstest unterzogen – den es in der Abteilung mit 56 Betten, 22 davon im High-Care-Bereich, souverän gemeistert hat.

Bereits bei der Einführung der Lösung auf der Intensivstation stellte sich die Herausforderung, die notwendigen Daten ans Patientenbett zu bringen. „In der Intensivpflege war das kein Problem, da dort pro Bettplatz ein PC installiert ist. In der Zwischenpflege mussten wir die Informa-

tionen aber anderweitig mobilisieren und eine reibungslose digitale Visite gewährleisten. Nur so sind Medienbrüche zu vermeiden, etwa dass Notizen zunächst auf Zetteln erstellt und später manuell ins System übertragen werden. Das kostet unnötig Zeit und birgt ein hohes Fehlerpotenzial“, ist Goerigk überzeugt. Deshalb folgten dem PDMS Ende Mai letzten Jahres unmittelbar 40 Visiten- und Pflegewagen auf die Stationen. Damit sind die Mitarbeiter mobil und können die Daten genau dort erfassen, wo sie anfallen.

„Akzeptanz und Nutzung seitens der Mitarbeiter waren von Beginn an hoch“, freut sich der Stabsstellenleiter. „In der Anästhesie wurde auch vorher bereits digital dokumentiert, da bedurfte es lediglich des Erlernens einer neuen Oberfläche. Und die Mitarbeiter im OP sind per se IT-affin, auch da war die Einführung kein großes Problem.“ Mit der einheitlichen und durchgehenden Digitalisierung dieser beiden Bereiche war ein großer Bruch in der Kommunikation eliminiert. Die nahtlose Überleitung der Patienten inklusive aller Daten und Informationen war gewährleistet.



Elf Monate später hat die Kerckhoff-Klinik PDMS und Visitenwagen auch auf allen anderen Stationen eingeführt. Warum so viel später? „Zum einen wollten wir zuerst auf der Intensivstation Erfahrungen sammeln, zum anderen war der flächendeckende WLAN-Ausbau auf den Stationen nicht eher abgeschlossen“, antwortet Goerigk. Eine schrittweise Einführung Station für Station war in Bad

Nauheim keine Option, da dann wieder Brüche in der Dokumentation entstanden wären. „Deshalb haben wir uns für den ‚Big Bang‘ entschieden, und dafür musste erst die Infrastruktur stehen“, so Goerigk weiter.

QUALITÄT, VERLÄSSLICHKEIT UND SERVICE ÜBERZEUGEN

Quasi ein Infrastruktur-Projekt war auch die Beschaffung der Mobile, als Bestandteil der europaweiten PDMS-Ausschreibung. Dabei hatten die Verantwortlichen der Kerckhoff-Klinik eine Präferenz, wie Goerigk erläutert: „Lang bevor wir das Projekt gestartet haben, hatten wir Kontakt zu März Network Services. In den Gesprächen ging es dann auch um die Visiten- und Pflegewagen des Unternehmens. Nach einer Präsentation waren wir sehr angetan und wollten sie im Rahmen der Ausschreibung beschaffen.“

Was genau waren die Gründe dafür? „Wir haben gesehen, dass die Qualität der Mobile stimmt und wir umfangreiche Services buchen können. Darüber hinaus ist März bereits lange im Gesundheitswesen tätig und ein zuverlässiger wie zukunftssträchtiger Partner, der uns eine gewisse Investitionssicherheit verspricht“, sagt der Stabsstellenleiter.

Als dann etwa neun Monate später zehn zusätzliche Mobile angeschafft werden sollten, hat die Klinik das in Abstimmung mit dem PDMS-Anbieter direkt bei März beauftragt. „In dem Zuge haben wir auch einen Servicevertrag für alle 50 Wagen abgeschlossen, der uns ein Eingreifen des März-Service-Technikers am nächsten Arbeitstag garantiert. So glauben wir, auch auf lange Sicht eine hohe Betriebssicherheit gewonnen zu haben“, führt Goerigk aus.

Vielfältige Vorteile der digitalen Visite und mobilen Dokumentation haben sich bereits kurz nach der Einführung eingestellt. „Ein Arzt kann, egal wo er sich befindet und ob ein Kollege gerade damit arbeitet, an jedem PC auf die gesamte Patientendokumentation zugreifen – vorausgesetzt er ist dazu berechtigt“, nennt Goerigk beispielhaft einen Nutzen. Was sich so einfach anhört, ist im klinischen Alltag alles andere als profan. Ein klassischer Konflikt: Der Anästhesist kommt zum Prämedizieren auf die Station, mit den benötigten Unterlagen macht aber

gerade der Stationsarzt seine Visite. Das kostet Zeit und Nerven und behindert den reibungslosen Ablauf. Ein anderes Beispiel: Die Pflegekraft möchte ihre Leistungen dokumentieren, weil sie gerade ein wenig Zeit hat, kann das aber nicht, da der Arzt zur selben Zeit die Kurve benötigt.

Diese stete, umfassende und ortsunabhängige Verfügbarkeit der Daten kommt den Ärzten schließlich auch bei der Visite zugute. Egal wie alt die Informationen sind, egal welcher Art oder in welchem System sie gespeichert sind – der Arzt hat immer Zugriff darauf. „Und wenn er den Visitenwagen mit in das Zimmer nimmt, kann er dem Patienten sogar seine Blutwerte oder Röntgenbilder zeigen“, nennt Christian Goerigk abschließend einen ganz praktischen Nutzen der Visitenwagen für die direkte Kommunikation mit dem Patienten. „Nach der Digitalisierung war die Mobilisierung der benötigten Patientendaten ein logischer und zugleich sehr wichtiger Schritt, der uns hinsichtlich Qualität und Effizienz in den Prozessen weit nach vorne gebracht hat“, fasst Christian Goerigk zusammen.



Christian Goerigk



Lösungen für
IT DIE LÄUFT

MANAGED SERVICES

IHE ELEKTRONISCHE
PATIENTENAKTE

EFA 2.0

BETREIBERLÖSUNGEN

MOBILE VERTRAUEN

IT-ARBEITSPLÄTZE

KOMPETENZ

IDENTITY & ACCESS
MANAGEMENT **IAM**

SERVICE

DIGITALISIERUNG
SCANNING & VIEWING

MOBILE DEVICE MANAGEMENT